Die Meinung des Redaktors

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE MEINUNG DES REDAKTORS

Alles ist im Fluss

Unzufriedenheit, Enttäuschung, Ausweglosigkeit und Ohnmacht beherrschen gegenwärtig sehr viele Schweizerinnen und Schweizer. Das vernimmt man in den öffentlichen Verkehrsmitteln, in den Vereinen oder am Stammtisch. Was sind denn die Gründe solchen Frusts? Reportagen und Berichte in den Medien beantworten diese Frage. Grosse Firmen fusionieren zu Giganten, und dafür gehen Arbeitsplätze verloren. Kleine Betriebe verschwinden, Reiche werden reicher, Arme dafür ärmer, und den 55jährigen wird nahegelegt, an die Pension zu denken. Den konstanten Wandel in Wirtschaft, Staat, Gesellschaft, Familie und auch im Militär betrachten die einen als enorme Bedrohung. Andere sehen darin eine Chance für einen Neubeginn, und dritte befürchten, dass die Grundfesten unseres Landes zu wanken beginnen. Das Milizsystem, auf dem unser Staat aufgebaut ist, droht einzustürzen.

Der einfache Bürger, der Wirtschaftsfachmann und der Politiker stellen fest, dass die Schweiz vor einer ihrer grössten Bewährungsproben seit der Gründung des Bundesstaates steht. Verunsicherung, Selbstzweifel, Selbsterniedrigung und politische Unrast prägen das aktuelle Bild. Bei dieser Verunsicherung wird auch der Wehrwille in Frage gestellt. Viele Mitbürger sehen die Armee nur dann als sinnvoll an, wenn ein Einsatz auch etwas Lohnendes zu verteidigen hätte. Neben Grenzen und Gebieten sollten auch Werte und Überzeugungen verteidigungswürdig sein!

Das Milizsystem ist typisch schweizerisch. Es liegt ihm der Gedanke der Verantwortung des einzelnen für die Gemeinschaft zugrunde. Miliz heisst, zeitlich beschränkt, neben- oder ehrenamtlich eine Tätigkeit zugunsten anderer auszuüben. Zum Wesen der Miliz gehört ein hohes, zumeist freiwilliges Engagement für die Öffentlichkeit. Wer mit offenen Augen die Lage beurteilt, muss zur Kenntnis nehmen, dass dieses vom Gemeinsinn getragene System Risse bekommen hat. Der Bürger zieht sich zurück; seine Devise lautet: «Hauptsache ist, mir geht es gut, um die anderen kümmere ich mich weniger.» Und damit nimmt der Einsatz für die Gemeinschaft ab, die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung sinkt, und immer mehr Aufgaben werden an den Staat delegiert. Aber gerade darum wird dieser Staat chronisch überfordert, sei es in finanzieller oder ideeller Hinsicht. Das darf nicht sein, so kann es nicht weitergehen. Wir müssen etwas unternehmen, diesen Trend zu stoppen. In der Politik oder in den militärischen Vereinen zum Beispiel müsste man sich neu orientieren. Zielgerichtetes Planen und ehrliches Handeln müssten im Vordergrund stehen. Auf diese Art könnten die Glaubwürdigkeit zurückgewonnen und vielleicht die jungen Leute wieder zum Mitmachen motiviert werden.

Opfer dieser rasanten Talfahrt der Miliz sind in erster Linie die Armee und die mit ihr verbundenen Organisationen. Seit dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere seit dem Ende des Kalten Krieges ist die Landesverteidigung in den Gesamtüberlegungen unseres Staates ständig abgewertet worden. Historisch hatten die Milizverbände, die Offiziersgesellschaften und die Unteroffiziersvereine einen klaren Ausbildungsauftrag, der auch lange Zeit Anklang gefunden hatte. Neben den Turn-, Schützen-, Musik- und Gesangsvereinen bildeten die militärischen Vereine eine Hauptstütze unserer Gesellschaft. Sie sind auch heute noch nötig, denken wir an die Beschaffung der F/A-18 oder an die Abstimmung über die Waffenplatzinitiative oder an die Exportverbotsinitiative von Kriegsmaterial. Bei diesen «Übungen» haben alle am gleichen Strick in die gleiche Richtung gezogen.

Die Schützen- und Unteroffiziersvereine sowie die Offiziersgesellschaften haben eine wichtige Aufgabe. Ihr Ziel muss es sein, junge Leute anzusprechen und zu begeistern. In einer Zeit des riesigen Angebots an Freizeitbeschäftigungen liegt es auf der Hand, dass die militärischen Verbände immer mehr auf Sparflamme kochen müssen. Lassen wir uns dennoch nicht entmutigen. Ärmel hoch und doppelter Einsatz, auch wenn der Zeitgeist einen andern Kurs angibt! Zivilcourage ist gefragt. Stures militärisches Dogma hat ausgedient, kreatives Umdenken muss dafür vorhanden sein. Noch sind die meisten militärischen Vereine selbstbewusst. Sie sind verbunden durch gemeinsame Ziele, Kameradschaft und Solidarität. Zukunftsgerichtete Entwicklungen stehen im Vordergrund.

Es ist von grösster Bedeutung, dass die Mitglieder von militärischen Verbänden den Gedanken der Landesverteidigung im Volke erhalten und sich aller Widerwärtigkeiten zum Trotz für eine vertrauenswürdige Sicherheitspolitik einsetzen. Persönlich vorgelebtes Engagement und persönliche Bekenntnisse überzeugen auch heute noch unser Volk. Das ist gelebte Miliz!

In den obersten Gremien und an den vordersten Fronten der Politik und der Armee muss viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um die Stimmung im Volke zu wenden. Erst wenn junge Armeeangehörige wieder bereit sind, ihren Beitrag freiwillig zu leisten, bessert das angeschlagene Verhältnis zur Miliz.

Mit freundlichen Grüssen *Werner Hungerbühler*